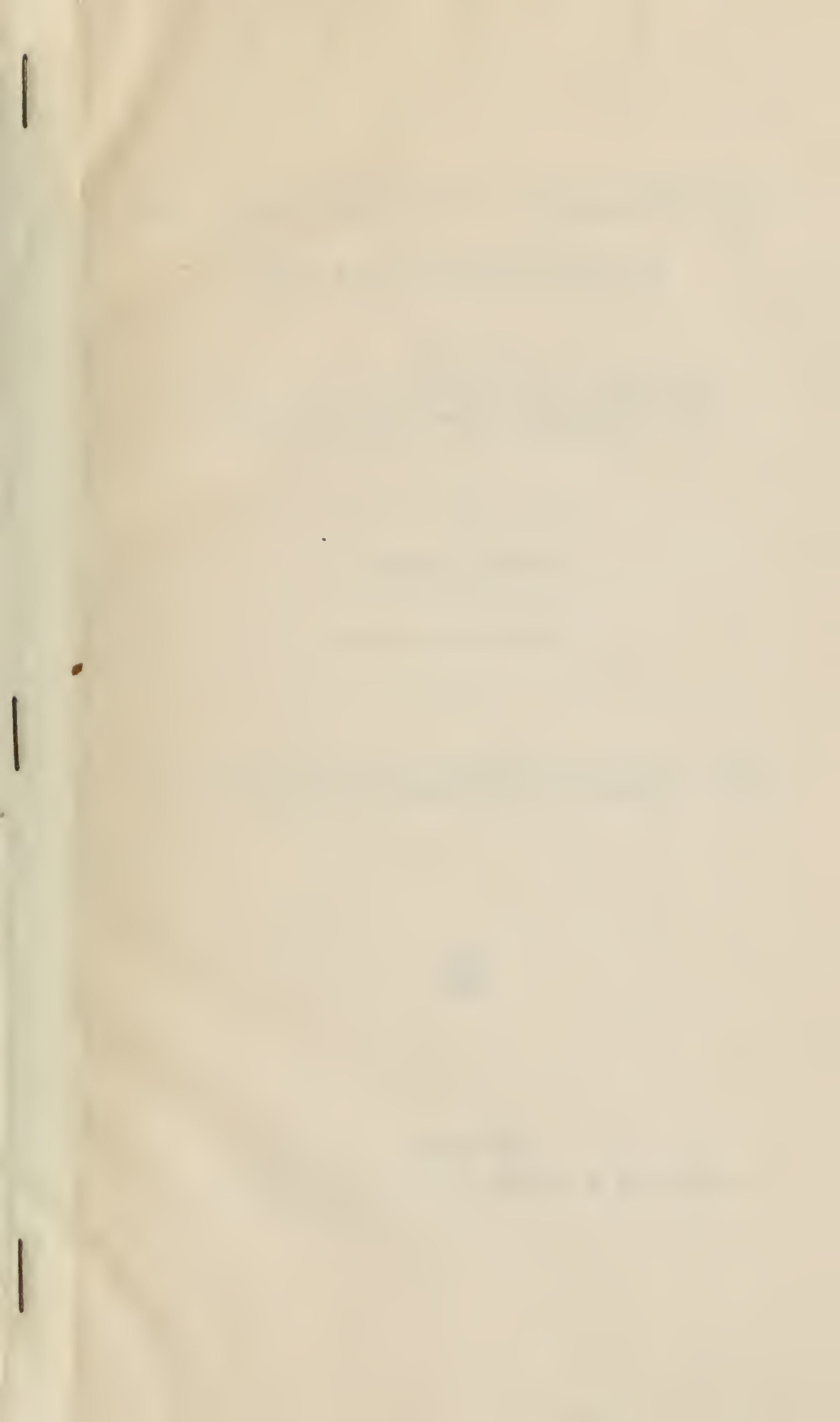
BETHE

DIE TROIANISCHEN AUS-
GRABUNGEN UND DIE
HOMERKRITIK





DIE TROIANISCHEN AUSGRABUNGEN UND DIE HOMERKRITIK

VORTRAG
GEHALTEN AM 9. OKTOBER 1903 VOR DER 47. VERSAMMLUNG
DEUTSCHER PHILOLOGEN UND SCHULMÄNNER ZU HALLE

VON

ERICH BETHE

MIT EINER KARTENSKIZZE

SONDERABDRUCK AUS DEN NEUEN JAHRBÜCHERN FÜR DAS KLASSISCHE ALTERTUM
GESCHICHTE UND DEUTSCHE LITERATUR. VII. JAHRGANG



LEIPZIG
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER
1904

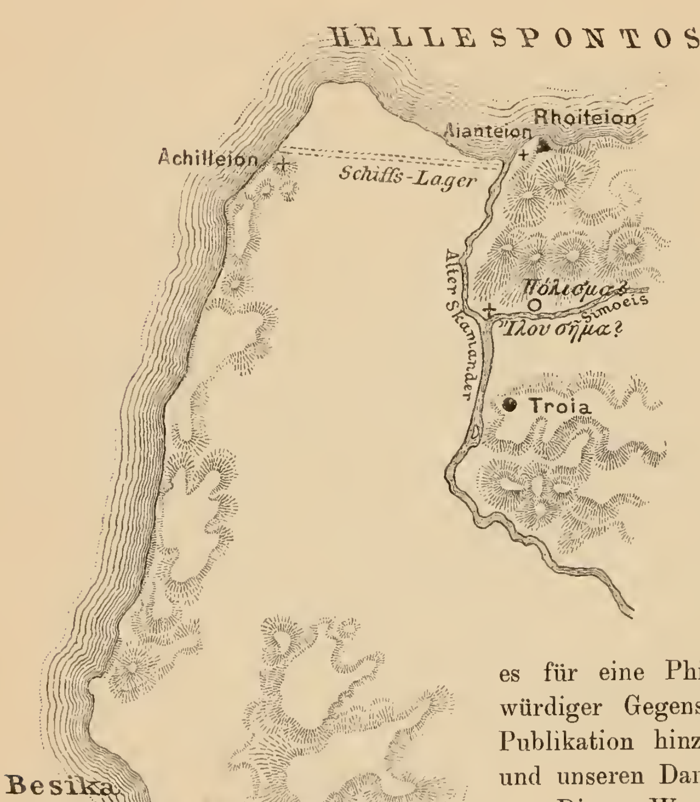
Ich hegte nicht die Absicht, meinen Hallenser Vortrag zu publizieren. Denn mein werdendes Buch mochte ich nicht vor seiner Geburt entgliedern. Deshalb hatte ich den Vortrag auch nicht niedergeschrieben, sondern ich habe ihn frei gesprochen auf Grund einer wesentlich anders disponierten, breit angelegten, keiner Frage und keinem Zweifel ausweichenden Ausarbeitung, die als ein Kapitel meines Buches, als integrierender Teil eines größeren Ganzen gedacht ist. Wenn ich hier dennoch den Vortrag als solchen und jetzt schon der Öffentlichkeit preisgebe, so geschieht das nicht bloß, um den freundlichen Aufforderungen zu genügen und das für diese Fragen lebhaft erregte Interesse warm zu halten, es geschieht vor allem, um die Opposition, die sich sogleich erhob und einigen Umfang zu haben schien, zur Aussprache zu veranlassen. Mir ist es Ernst mit diesem Wunsche, ich wiederhole ihn auch hier. Ich wünsche aufs lebhafteste die Einwände kennen zu lernen, die sich gegen meine Aufstellungen erheben lassen, um sie zu erwägen und von ihnen zu lernen. Öffentlich oder privat — gleichermaßen sind sie mir willkommen. So viele tote Kinder müssen die armen Verleger zur Welt befördern und die Bibliotheken trotz aller Geldnöte durch ihren heiligenden Staub konservieren — da sollten wir uns doch gegenseitig beistehen, die nicht lebensfähigen Wesen rechtzeitig zu ersticken, oder ihnen dadurch zu rechtem Leben zu verhelfen, daß beizeiten ihre Glieder eingerenkt, oder eine tüchtige Injektion gesunderen Blutes gemacht wird. Philologenversammlungen wären dafür eine gute Gelegenheit, wenn man nur vor der Fülle der gebotenen Wissenschaft und Festlichkeiten zu einer Aussprache kommen könnte — womit ich sie nicht geschmäht haben will; denn die beiden, die ich mitgemacht, zu Straßburg und Halle sind mir Quellen mannigfaltiger Belehrung und Anregung gewesen, erfreuliche und mit Dankbarkeit gepflegte Erinnerungen. So müssen denn wohl die Zeitschriften nachhelfen.

Vorausgesetzt hatte ich bei meinem Hallenser Vortrag nicht nur die Kenntnis meines Straßburger, den diese Jahrbücher 1901 VII 657 ff. veröffentlicht haben, sondern auch Zustimmung zu der Methode und den Resultaten jener dort skizzierten Untersuchungen, da ich trotz dringender Bitte Einwände nicht erfahren habe. Das war aber eine unbescheidene Verkennung der natürlichsten Verhältnisse und eine anmaßliche Zumutung. Die Debatte belehrte mich darüber sofort, und ich bekenne ohne Empfindlichkeit, mein war der Fehler. Für die Lektüre dieses zweiten Vortrages darf ich aber wohl bitten, vorher sich mit dem ersten auseinanderzusetzen. Übrigens sind beide nur Skizzen, nicht ausgeführte Beweise; doch die Grundzüge und die leitenden Gedanken treten desto deutlicher hervor, und auf deren Diskussion kommt es mir vor allem an.

Der Vortrag erscheint hier als Vortrag, so wie ich ihn gehalten habe; es ist das korrigierte Stenogramm abgedruckt, das ich der zuvorkommenden Güte des Herrn Oberlehrer Dr. Adler in Halle verdanke. Daß ich hier anders rede, als ich zu schreiben pflege, wird vielleicht dieser und jener Leser merken; jeder aber wird es natürlich finden und damit manche im Druck gar zu lebhaft wirkende Wendung entschuldigen.

* * *

Mit dem Namen Heinrich Schliemann hat der Herr Vorredner begonnen, auch ich beginne mit Heinrich Schliemann. Denn er allein hat doch dies Neuland griechischer Vorgeschichte entdeckt, in dem wir heute staunend wandeln. Wir wollen nicht danklos wandeln. Troia war die erste Stätte, in die Schliemann 1870 den Spaten stieß. Über seinen Tod hinaus bis 1894 sind die Grabungen hier von Dörpfeld fortgesetzt worden. Im Anfang dieses Jahres ist nun endlich der abschließende Bericht in dem großen Werke 'Troia und Ilion' erschienen. Mir schien es für eine Philologenversammlung ein würdiger Gegenstand zu sein, auf diese Publikation hinzuweisen, sie zu rühmen und unseren Dank laut auszusprechen.



Dieser Wunsch war es nicht zum wenigsten, der mich veranlaßt hat, von dem zunächst vorgeschlagenen Thema abzugehen. Ich bitte dafür um Entschuldigung. Ein zweiter kam hinzu. Vor zwei Jahren hatte ich auf der Straßburger Philologenversammlung meine Auffassung von der troischen Heldensage vorgetragen. Ich hatte dargelegt, daß die Kämpfe, von denen Homer singt, bis auf ganz wenige späte, nicht der Niederschlag der Kolonisationsbewegung der Äoler in Lesbos und Troas seien, daß vielmehr die Kämpfe der großen Helden Achill—Hektor, Menelaos—Alexandros, Aineias—Diomedes im Mutterlande selbst einst stattgefunden haben. Damals wurde in der Sitzung selbst

von Herrn Direktor Cauer die Frage aufgeworfen: Wie hat dann aber Homer all diese Sagen trotzdem um Troia versammelt? Damals hatte ich geglaubt, auch darauf antworten zu können, doch — wie das so geht trotz aller Mühe ehrlich zu sein — ich hatte mir selbst etwas eingeredet, was sich im Ernst nicht halten läßt. Jetzt aber glaube ich die Antwort geben zu können, und das verdanke ich der Belehrung und Anregung, die mir jenes jüngst erschienene abschließende Werk über die Ausgrabungen in Troia gebracht hat.

Die Achäer, die vor Troia versammelt sind, habe ich in das Mutterland gewiesen, und ebenso ihre Gegner, die Troer Hektor, Alexandros, Aineias. Diese jedoch sind auch in der Troas ansässig. Dort sind ihre Gräber, ihr Kult lebt dort. Dort sind Herrscherhäuser, die sich von ihnen ableiten. Sie oder ihre Stämme sind also doch einmal in die Troas wirklich gelangt. Aber keiner der Achäer der Ilias ist in der Troas in derselben Weise nachweisbar — bis auf einen, und dieser eine ist A i a s (und vielleicht noch Teukros).[1] Aias hat ein Grab am Strande des Hellespontos beim troischen Rhoiteion, in der Zeit Hadrians von der Flut aufgerissen, dann wiederhergestellt. Er hat ebendort Tempel und Statuen, und sein Kult ist hier bis tief in die Kaiserzeit lebendig geblieben. Dazu kommt, daß Aias in der Sage eine sehr merkwürdige Zwitterstellung zwischen den Achäern und den Troern einnimmt. Er ist der gewaltigste Achäer neben Achill, auch er besiegt sogar Hektor, jedoch ohne ihn zu töten. Aber er hat auch nicht die Liebe seiner Kriegskameraden: der Haß, die Mißgunst seiner eigenen Genossen, nicht die Feinde töten ihn. Von e i n e m Aias rede ich: denn ich betrachte es als einleuchtend, wie es ja auch bereits nachgewiesen ist, daß die beiden Aias ursprünglich ein und dasselbe Wesen sind.

Ich hatte das schon früher beobachtet, den Kult des Aias und seine Zwitterstellung, aber ihre Wichtigkeit doch nicht erkannt. Erst der große Ausgrabungsbericht von W. Dörpfeld mit seiner musterhaften Klarheit und ganz besonders der tiefgründige und glänzende Abschnitt, den Brückner zu diesem Buche beigesteuert hat, haben mir die Augen geöffnet. Ich gebe zunächst kurz die Resultate der Ausgrabungen: nicht die zweite Schicht, sondern die sechste ist das ‘homerische Troia’, eine Stadt mykenischer Kultur. Diese sechste Stadt

---

[1]) Vom Achilleion habe ich nicht gesprochen, weil ich voraussetzte, es werde nicht mehr in Betracht kommen nach meinem Beweise, daß Achills Kämpfe und gar sein Tod durch Alexandros im Mutterlande lokalisiert sind. Es k a n n ja doch gar nicht älter sein als die Ansiedlung der Äoler in diesen Gegenden und ihre Ansprüche auf die Troas, die doch erst in den spätesten Schichten der Ilias kenntlich werden. Es gibt doch zu denken, daß das Achilleion der einzige feste Punkt der Mytilenäer in der Troas ist, von dem aus sie Sigeion zu erobern suchen (Herodot V 94), und daß es erst in diesen Kämpfen um 600 von ihnen befestigt (Demetrios von Skepsis bei Strabon XIII 600, 39) oder gar gegründet ist (Plinius N. h. V 125). Zudem kann ich keine weitere Spur entdecken, die Achill oder seinen Kreis mit einem Ort oder Stammbaum der Troas irgendwie verknüpfte, wie das für des Aias Vater Ileus und für Teukros feststeht.

ist zerstört durch Feindes Hand; das zeigen die Ausgrabungen. Der Feuerbrand ist hineingeflogen, und nachdem die oberen Bauten von den Flammen zerstört waren, haben die Eroberer die noch stehenden Mauern niedergeworfen. Auf dem Schutte der sechsten Stadt hat sich als siebente wieder eine noch mykenische Schicht gefunden. Das war eine kleine, ärmliche Ansiedlung; und vor allem sie war eine offene Stadt oder besser ein Dorf. Die gewaltigen Ringmauern des homerischen Troia sind nicht erneuert worden. Unmittelbar an ihre Reste haben sich die kleinen Hütten der siebenten Stadt geklebt.[1])

Aus diesen Beobachtungen hat A. Brückner gefolgert: um 1200 in mykenischer Zeit ist die sechste Stadt, das 'homerische Troia' zerstört, die Eroberer haben auf der Stätte eine Siedelung noch in der gleichen Kulturperiode, also bald oder auch unmittelbar nach der Einnahme zugelassen oder begründet; sie war offen, also muß sie unter dem Schutz und Schirm einer anderen Burg in der Nähe gestanden haben. Dieser Schluß trifft deshalb zu, weil Troia der beherrschende Punkt dieser Täler ist, sicherlich also, sich selbst überlassen, wieder zur Herrenburg geworden wäre, wie ihre frühere Geschichte ja deutlich lehrt. Da es nach Zerstörung der sechsten Schicht ein unbedeutender Flecken wurde, muß die Herrschaft über diese Gegend auf einen anderen Punkt übergegangen sein.

Eine andere Seite: der Kult der Athena Ilias hat das ganze Altertum hindurch gedauert, auf der alten Stätte Troias wurde sie verehrt. Wie alt ist der Kult? Brückner hat den bindenden Nachweis geführt, daß er bis in die mykenische Zeit hinaufrückt. Der Göttin ist nämlich noch in der Kaiserzeit nach uraltem Ritus geopfert: eine Kuh wurde an den Hörnern an einer Säule emporgezogen; sie sollte brüllen und zappeln der Göttin zur Freude; dann ward ihr die Kehle durchschnitten, daß das Blut auf das Götterbild spritzte. Brückner wies diese eigene Art des 'Schächtens' in einem Vergleich der Ilias (Υ 403) nach, Stengel (Berl. Arch. Gesellschaft 1902/3) in einer Stelle bei Platon (Kritias 120), wo sie als ehrwürdiger Brauch verschollener Zeit beim Eidopfer eingeführt wird. Brückners Hinweis auf eine mykenische Gemme (S. 564), die eine bei den Hörnern an einem Baume aufgezogene Kuh zeige, hat zwar Widerspruch gefunden, aber man ist einig, daß der Kult sehr alt, wohl mykenischer Zeit sei; er muß sich seitdem in Troia erhalten haben.

Dieser Göttin Athena Ilias auf Troia sind nun bis tief in die hellenistische

[1]) Über ihr liegt eine weitere Schicht (VII[2]) mit fremden Gefäßen, fremder Bauart Sie stammt, wie eine einleuchtende Kombination von Hubert Schmidt (Troia und Ilion S. 594 ff.) ergründet hat, von den Trerern, jenen nördlichen Barbaren, die mit den Kimmeriern um 670 nach Kleinasien hereinbrachen. Hier in Troia wie im nahen Antandros haben sie sich niedergelassen und werden schwerlich kürzere Zeit hier gehaust haben als dort, wo Aristoteles (Fr. 478) ihre Anwesenheit auf 100 Jahre berechnet hat. Wir gewinnen durch diese Datierung eine wichtige Zeitgrenze. Die in dieser Gegend von Troia wurzelnde alte Sage und ihre Ausbildung durch das Epos, das an den Höfen der Äneaden sicherlich, aber auch wohl anderer Herrengeschlechter geblüht hat, müssen älter sein als 670, wo der Einbruch dieser Barbaren in die Troas und ihre Herrschaft die Kultur dieser Landschaft vernichtet hat.

Zeit hinein zwei Mädchen aus Lokris dargebracht worden. Der lokrische Adel sandte sie nach Troia, und zwar ‘aus dem Stamme, aus dem Aias entsprossen war’ (Servius, Vergil Aen. I 43). Diese Mädchen wurden bei Nacht in Rhoiteion, wo das Aianteion am Strande lag, gelandet und liefen dann von dieser Hafenstadt auf Tod und Leben nach Troia. Man lauerte ihnen mit Steinen, Axt und allen Waffen auf: konnten sie Troia und das Heiligtum der Athena Ilias erreichen, so waren sie gerettet. Brückner hat daneben die Sage von Aias und Kassandra gestellt, die aus dem Epos der Iliupersis stammt. Bei der Plünderung Troias reißt Aias die geflüchtete Kassandra im Heiligtum vom Bilde Athenas, verletzt das heilige Asyl, beleidigt die strenge Göttin. Die Untat wird bei den Achäern durch Kalchas ruchbar, und sie greifen aus, den Aias zu steinigen. Er flieht zum Altar Athenas und wird gerettet. Eine schöne Sage, weil sie eindrucksvoll wie keine die Heiligkeit des Asylrechtes dartut, das auch seinen Verletzer schützt. Es ist eine ätiologische Legende. Sie soll das Opfer der lokrischen Mädchen begründen, die der Athena Ilias in Troia dargebracht werden aus dem Stamm, aus dem auch Aias entsprossen war. Also als dieses ‘homerische’ Epos — 700 ist der späteste Termin — gedichtet wurde, muß das lokrische Mädchenopfer schon bestanden haben. Es ist aber offenbar: ursprünglich war das ein Menschenopfer, die Mädchen wurden gesteinigt. Erst allmählich, als die Anschauungen auch in der Religion mit steigender Kultur milder wurden, durften sie sich retten und mußten dann der Göttin ihr Leben lang wie Sklavinnen dienen. Es muß also sicherlich der Kult der Athena Ilias in Troia hoch hinauf, ja bis in die mykenische Zeit reichen. Brückner hat bereits die Vermutung ausgesprochen: nach der Zerstörung des homerischen Troia ist die Trümmerstätte von dem Eroberer der Athena Ilias geweiht; er selbst hat in der Nähe gesessen und von da aus Landschaft und Stadt beherrscht.

Meine Herren! Jetzt drängt uns alle mit quälendem Bohren die lauernde Frage: Wer ist der Eroberer Troias, der selbst in der Troas sitzt? — Ich antworte: D a s i s t A i a s ! — Beweise haben wir schon gefunden, und neue drängen sich auf. Athena Ilias ist die Göttin des Aias: denn die ätiologische Legende zeigt ihn in besonderem Verhältnis zu ihr, und die geopferten Mädchen müssen aus seinem Stamme sein. Athena Ilias ist die Göttin des Aias: denn sie heißt nach seinem Vater. Oileus heißt er bei Homer, Ileus ist eine andere Form bei Hesiod, Stesichoros, Pindar. Zenodot wollte darum bei Homer Ileus schreiben und wurde dafür von Aristarch getadelt (Schol. *N* 203 A = II 12, 14; vgl. Schol. *O* 336 Twl.). Den Gewährsmännern gegenüber, die Rzach[2] unter Hesiods Fr. 116 zusammengestellt hat, müssen Zweifel an der Identität des Ileus und Oileus verstummen. Den Ausschlag gibt Pindar, der am Schluß des neunten Olympischen Gedichts den Aias Iliades nennt, das heißt, wie das Scholion 167 erklärt, Sohn des Oileus, welcher Name hier ohne *O* geschrieben sei wie bei Hesiod. Und wie neben *Τελαμωνιάδης* das Patronymikon *Τελαμώνιος* steht, so ist auch neben dem *Αἴας Ἰλιάδης* Pindars auf einer Pränestinischen Ciste (Monumenti d. Inst. IX 22) AIAX · ILIOS nachgewiesen und

richtig erklärt von R. Schöne (Annali 1870 S. 340). Dazu kommt noch, daß Athena im Vaterlande sozusagen des Aias und Oileus-Ileus, im lokrischen Physkos, eben den Namen wie in Troia führt, Ilias, also von der Form abgeleitet, die durch Pindar, doch auch durch Stesichoros und wohl Hesiod als in Mittelgriechenland gebräuchlich beglaubigt ist. Die Tatsache der Identität von Oileus und Ileus ist also anzuerkennen. Eine andere Frage ist, wie sich die Sprachwissenschaft mit ihr auseinandersetzt. Das steht jedenfalls sicher, daß die beiden Formen zurückgeführt werden müssen auf *Ϝιλεύς*. Ebenso hat ein ätolisches Dekret (Bullet. corresp. hellén. VI 469) für die kretische Stadt *Ὀάξος* auch die kretische Originalform *Ϝάξος*, eine Stadt, die wir aus Inschriften und Stephanos Byzantios auch als *Ἄξος* kennen. Nun steht Ileus zu Ilion und von Ilion ist abgeleitet Ilias. Also auch die Stadt Ilion heißt nach dem Vater des Aias, und das Epos, die Ilias, heißt nach ihm, nicht nach einem Trojaner!

Ileus ist wie Aias von Lokris nach der Troas übersiedelt. Wie bei Hesiod stand (Fr. 116), ist er von Apoll beim Mauerbau (doch dem troischen) gezeugt worden. Neben Ileus steht Ilos. Ihn kennen wir aus der troischen Sage, er lebt in troischem Kult und troischer Genealogie. Ilos steht als Ahnherr des Aineias im Äneadenstammbaum (*Υ* 232), und der ist sicher echt, im Auftrage dieses Geschlechtes von einem Homeriden und für sie gedichtet. Auch Ilos gilt wieder als Stifter des Athenakultes, er ist der Gründer und Eponym von Ilion. *Ἴλου σῆμα* ist aus der Ilias bekannt, hier wird mehrfach gekämpft. Wir können aus diesen Schilderungen erkennen, daß des Ilos Grabmal mitten zwischen Troia und dem Strande gelegen haben muß.

Vor allem Aias selbst sitzt in der Troas, in Rhoiteion: dort hat er Grab und Tempel. Aianteion ist seine heilige Stätte, und Rhoiteion stand auf einem Hügel unmittelbar neben dem Aianteion, das an dem seichten Strande lag. Rhoiteion ist noch nicht durch den Spaten festgestellt, nur von Forchhammer etwa richtig angesetzt. Es muß nach dem Aianteion bestimmt werden. Denn dessen Lage am rechten Ufer der Skamandermündung gilt allgemein, soviel ich sehe, als gesichert und darf es gelten einerseits nach der Notiz, daß es in Hadrians Zeit von einer Flut des Hellespontos weggespült sei, also dicht am Strande lag, anderseits, weil ein homerischer Dichter *Λ* 7 f. Achill und Aias die äußersten Flügel des Schiffslagers besetzt halten läßt, offenbar unter dem Eindruck der beiden Heldenmäler am troischen Strande Achilleion westlich und Aianteion östlich. Das rechte Ufer der Skamandermündung ist seicht und bietet guten Landeplatz für antike Schiffe. Dann steigt der Strand nach Osten hin an; ganz wohl könnte auf dieser Höhe nach Strabons Wortlaut die Stadt Rhoiteion gelegen haben. Wie derselbe berichtet, hat nun Rhoiteion auch spät noch einen Besitz landeinwärts gehabt: 'das Städtchen', *πόλισμα*, *πόλιον*, am Simoeis, also mittewegs nach Troia. Mittewegs lag auch *Ἴλου σῆμα*. In einem der Kämpfe des *Δ* (474) erschlägt Aias den Simoeisios. Sollten wir da nicht eine Station des Vorrückens von Rhoiteion nach Ilion haben?

Aias ist also Nachbar von Troia. Als Nachbarkämpfe stellen sich alle Heldenkämpfe dar. Rhoiteion und Troia mußten in Krieg geraten, wenn sie

feindlich zueinander standen. Die Skamandermündung ist der natürliche Hafen von Troia und doppelt wichtig. Denn er liegt am Hellespont, der belebten Handelsstraße, belebt schon damals, wie die Funde mykenischer Imitationen am Kaukasus zeigen. Ferner führt von hier aus der Weg nach der Chersonnes und Europa, Rhoiteion ist der Brückenkopf für diese Völkerstraße. Umgekehrt ist diese Stelle das Einfallstor für alle Stämme, die von Thrakien nach Asien fluten. Saß hier in Rhoiteion ein Feind fest, so mußte Troia ihn vernichten oder selbst verdorren. Anderseits, wollte je ein Feind Troia angreifen, so konnte er sich verständigerweise nur hier festsetzen. Wenn der trojanische Krieg überhaupt einen historischen Hintergrund hat, so ist es dieser, daß hier bei Rhoiteion eine — natürlich kleine — Anzahl von Schiffen einst ans Land gezogen worden ist und ihre Herren sich hier festsetzten und festhielten allen Angriffen Troias zum Trotz. Eine wunderbare Angriffsposition! Man kann sie von Troia aus nicht einsehen, auch ist sie leicht zu verteidigen: mußten doch die Troer über die steilen Höhen oder durch den gut zu sperrenden Engpaß zwischen jenen und dem Skamander herankommen. Saß einmal ein Feind in Rhoiteion, so mußte ein Kampf mit Troia auf Leben und Tod entbrennen. —

Aber Sie opponieren, meine Herren, Sie haben eine ganze Reihe von Einwänden. Ich nehme Ihnen einige aus dem Munde. Die Achäer sind es doch, und nicht Aias, die Troia erobern. Aber das ist späte Sage, zusammengefaßt in der Iliupersis. Was erzählt dies Epos denn eigentlich? Hektor, Paris u. s. w. sind tot, es ist kein Held mehr übrig, der Troia verteidigen könnte. Die Überlegenheit der Griechen ist so vollkommen, daß der Dichter keine Gegenstände mehr für die Großtaten eines Helden findet. Neoptolemos muß gar den armen greisen Priamos totschlagen, damit er doch etwas tue. Echten, alten Heldenkampf kämpft nur Menelaos mit Deiphobos; aber der gehört nicht nach Troia, der gehört nach Lakonien. Nur Aias sitzt auch in dieser Sage fest: er reißt die Kassandra vom Bilde Athenas und beleidigt die Göttin. Das ist aber ätiologische Legende, hat mit der Zerstörung Troias nichts zu tun.

Ferner: Aias oder der Stamm des Aias soll nach unserer Auffassung den Athenakult auf den Trümmern des zerstörten homerischen Troia gegründet haben; aber Athena ist ja doch schon lange vor der Eroberung eine Göttin Troias, sogar die schirmende Stadtgottheit: zu ihr gehen im Z auf Hektors Geheiß die troischen Frauen in Prozession, ihre Hilfe in schwerer Not zu erflehen; an ihrem Bilde, dem Palladion, hängt das Schicksal der Stadt; in ihr Asyl flüchtet sich in der Nacht des Schreckens Kassandra — alles ganz richtig. Nur beweist es nicht, was es soll. Die Aias-Kassandra-Legende ist schon abgetan. Der Palladionraub durch Diomed und Odysseus hat freilich in der 'Kleinen Ilias' gestanden. Aber offensichtlich ist das argivische Sage: in Argos war ein Palladion, es sollte das troische sein, und sein Kult war aufs innigste mit Diomedes verknüpft. Die Athenaprozession im Z endlich ist längst ein Anstoß der Homererklärer von ganz anderen Gesichtspunkten aus gewesen. Zunächst sprachlich; denn der Vers Z 89:

ἔνϑ' ἔσαν οἱ πέπλοι παμποίκιλοι, ἔργα γυναικῶν

ignoriert allein schon zweimal das Ϝ in οἱ und in ἔργα, wäre danach also spätesten Odysseeversen gleichaltrig zu setzen wie dem γ 51: δέπας ἡδέος οἴνου, der ebenso in einem Fragmente der Thebais mit den Flüchen des Oidipus wiederkehrt (vgl. meine Theban. Heldenlieder S. 40). Ferner ist das hier vorausgesetzte Sitzbild der Athena (Z 303) für die Archäologen ein Ärgernis, weil sich kultische Sitzbilder Athenas erst spät nachweisen lassen, und war es schon für die Alten, weil das wirkliche Bild der Athena Ilias die Göttin aufrecht stehend zeigte. Diese Partie ist also jung und kann als Zeugnis für alte Sage und für lokal Troisches nicht in Betracht kommen. Schließlich richtet sie sich selbst: denn auch sie läßt die Athena sich abwenden von den Troern. Das ist ein religiöser Widersinn, das ist irreligiös, spät. Denn die Stadtgottheit wendet sich nicht von ihrer Stadt ab, weil sie mit ihr steht und fällt: das ist die ursprüngliche Anschauung.

Und nun noch ein Einwand: wenn Athena die Göttin des Aias wäre, so müßte sie ihm doch vor allen beistehen. — Nein. Das ist eine unbegründete Zumutung. Im Gegenteil: je jünger das Gedicht, desto mehr treten die Götter helfend hervor, je älter, desto weniger, oder gar nicht. Steht Athena dem Aias nicht bei, und naht sich ihm auch kein anderer Gott je zur Hilfe, so ist das ein Zeichen hohen Alters der Aiaslieder. Und sehr alt sind sie in der Tat. Die fördernden Untersuchungen über die homerischen Waffen, von Helbig, Reichel, Robert geführt, haben gerade Aias als den reinsten Typus der ältesten Art der Wappnung und Kampfesart erwiesen. Er vor allem führt den mykenischen Turmschild, den siebenhäutigen, am Telamon trägt er ihn, nicht hat er Panzer und Beinschienen, nicht hat er den Wagen. Wenn irgendwo, so hat die archäologische Analyse der Ilias für die Aiaspartien mit Glück hohes Alter bestätigt.

Nun zur Ilias! Die ältere Ilias kennt — das dürfen wir jetzt behaupten — Athena so gut wie Aias nur vor Troia, nicht in Troia, also als Feinde dieser Stadt, die sie zu brechen trachten. Es ist also die Zeit der Kämpfe, die Zeit vor der Eroberung Troias festgehalten, die Zeit, als die Mannen des Aias und Ileus von Rhoiteion aus mit den Troern und Hektor um Sein und Nichtsein rangen. Diese Art Kämpfe sind Gegenstand des echten alten Heldenliedes; denn das sind die großen Erinnerungen des Volkes, Erinnerungen an die Taten, die seine Existenz begründet haben.

Wer ist in der Ilias der Gegner des Aias? Eigentlich doch nur Hektor. Immer und immer wieder werden diese beiden zusammengeführt. Im *H* kämpfen sie den berühmten Zweikampf, im *P* ringen vor allem sie um die Leiche des Patroklos. Wunderlich wirkt es, wenn einmal beachtet, in den Mittelbüchern, wie diese beiden Helden sich unwiderstehlich anziehen, sich treffen, sich höhnen, auch kämpfen und wieder, immer wieder getrennt werden. Was soll das? Viel Schuld trägt gewiß die abscheuliche Verwirrung der Bücher *Λ—Ο*, aber sie gestatten trotzdem eine Beobachtung, die eben in dieser Verwirrung besonders merkwürdig ist: Aias ist der einzige Achäer, der die Schiffe verteidigt. Neben ihm, oder ihnen, den beiden Aias, steht Teukros, der zu

ihnen gehört, der Bruder des Telamoniers; sonst treten, von einer kurzen Menelaosepisode abgesehen, fast nur noch Idomeneus und Meriones hervor, die zu Aias auch sonst in einem besonders nahen Verhältnis stehen. Wahrlich, eine wunderliche Sache! Der Kampf an den Schiffen bedeutet für die Achäer Tod oder Leben. Man sollte Mann für Mann hier erwarten, sie alle bis zur äußersten Ermattung ringend, um jedes Fußbreit blutend, noch vom Bord aus ihr schwarzes Schiff, ihr einzig Heil, mit der Ruderstange verteidigend, wie Aias es tut — aber nur er, er allein. Das Gegenteil ist der Fall: alle anderen Helden sind vom Kampfplatz verschwunden. Achill zürnt. Er schon lange. Aber im *Λ*, dicht vor dem Kampf um Mauer und Schiffe, rasseln plötzlich der Troer Pfeile und Lanzen und Hiebe und — höchst merkwürdig — hier im *Λ* treffen sie, die sonst nur die ἀμενηνὰ κάρηνα, die kleinen Leutchen je nach Bedürfnis des Dichters in den Hades senden, auf einmal die größten Helden, die sonst doch erst ganze Reihen niedermähen, ehe ihnen selbst etwas geschehen darf, und zwar treffen sie die großen Helden gleich in Masse, die sonst nur einzeln bei so wichtiger Prozedur geschildert werden. Agamemnon ist der erste, der bluten muß *Λ* 252. Dann folgen Diomedes *Λ* 378, Odysseus *Λ* 437, Machaon 506, Eurypylos 583. Und sie alle werden nur leicht verwundet, nach dem Schiffskampf sind sie wieder munter und felddienstfähig. Es ist eine bei den Voraussetzungen unserer Ilias kaum ernst zu nehmende Situation. Zum wenigsten eine Situation seltenen poetischen Ungeschicks. Warum entziehen sich die Helden der Schlacht am Strande in der höchsten Not? Und warum werden denn nicht wenigstens einige von ihnen erst an der Mauer oder an den Schiffen verwundet? Das würde sich gut ausnehmen: jenes Heldenmassenmassacre im *Λ* würde weniger auffällig werden, und Aias würde nicht so ganz der einzige tüchtige Achäer erscheinen. Warum also geschieht nichts von alle dem? Warum werden die Helden schon in *Λ* eliminiert, ehe die Troer auch nur die Mauer erreichen, ehe die furchtbare Gefahr und das Entsetzen erst beginnt: ʻdie Feinde im Lager, Brandfackel an den Schiffen!'? Hier ist ein schwerer Anstoß, er muß bemerkt, muß erklärt werden. Nur die Scheu vor alter, durchaus gefesteter, unantastbarer Überlieferung kann dem oder den Dichtern die Veranlassung gewesen sein für diese Wunderlichkeiten. Und diese Überlieferung muß gelautet haben: Aias, er allein mit den Seinen hat um seine Schiffe mit den Troern gekämpft. Deshalb haben alle jüngeren Dichter die übrigen Helden eliminiert, so gut oder schlecht es eben gehen wollte.

Das bestätigt sich von einer anderen Seite her. Der Kampf tobt ausschließlich um die Schiffe des Aias und Protesilaos am linken Flügel, am Aianteion bei Rhoiteion. Zentrum und rechter Flügel des Achäerlagers sind ganz unbeteiligt: hier sitzt behaglich Achill, und dort in der Mitte beraten sich die Fürsten zu derselben Zeit, wo die Troer die Mauer durchbrochen haben und auf die Schiffe losstürmen! Ich weiß wohl, daß die Topographie des Achäerlagers auch anders aufgefaßt wird — kein Wunder, da diese Gedichte arg verworren sind —, aber sicherlich gibt die Ilias (*Λ* 7 f.) das Recht, die Schiffe des Aias am linken Flügel bei Rhoiteion zu denken. Ich befinde mich übrigens

in bester Gesellschaft: denn Aristarch hat eben diesen Ansatz gemacht und begründet (Schol. *M* 335, vgl. Lehrs Aristarch^{3} 221 f.). Diese Stelle ist aber, wie Sie sich erinnern, eben diejenige, wo, wie ich gezeigt, allein ein Feind Troias sich an dieser Küste festsetzen konnte, der strategische Punkt, an dem allein, wenn überhaupt jemals, ein ernstlicher und lang dauernder Kampf zwischen Troern und gelandeten Feinden gekämpft sein kann, der Punkt, an dem solcher Kampf aber auch gekämpft werden mußte, sobald sich Überseeische hier festgesetzt hatten: und das ist geschehen, Rhoiteion stand ja doch hier und hier lag das Aianteion.

Ich behaupte demnach: in den Aiasliedern und ganz besonders in seinem Kampf um die Schiffe haben wir den Kern unserer Ilias zu sehen, sie sind die ältesten, ja die einzigen alten Heldenlieder, die hier auf diesem Boden gewachsen sind, gewachsen aus hier geschehenen Taten heraus, selbst Träger wirklicher Geschichte.

Wo aber ist die Eroberung Troias durch Aias? — Die, meine Herren, haben wir gar nicht zu erwarten. Ein altes Heldenlied von der Eroberung einer Stadt kennen wir nicht. Die Kämpfe der Völker werden festgehalten unter dem Bilde des Zweikampfes ihrer Heroen, ihrer Fürsten. Das ist ein von Natur uns eingeborenes Verfahren künstlerischer Vereinfachung. Auch wir sagen: Theoderich hat Odoaker geschlagen, sogar die Geschmacklosigkeit ist ganz geläufig: Friedrich der Große hat Maria Theresia geschlagen. Die Eroberung einer Stadt erzählt ein altes Heldenlied nicht. Wenn der Heros fällt, fällt die Stadt, das ist selbstverständlich. Also ist der Sieg des Aias über Hektor das einzige, was wir erwarten dürfen.

Der steht wirklich in unserer Ilias, sogar zweimal. Zunächst im *H*. Aber da läuft es trotz der ernsten Herausforderung schließlich nur auf eine 'Bestimmungsmensur', wie gut gesagt ist, hinaus. Und doch ist es sehr bemerkenswert, daß Aias für die Gesamtheit der Achäer wider Hektor streitet. Daß Hektor besiegt wird, ist trotz des Dazwischenfahrens der Herolde vom Dichter recht deutlich gemacht. Der Kampf selbst ist ernst und gefährlich genug, sein harmloser Schluß schwerlich alt und echt. Noch ernster ist der andere Zweikampf der beiden Helden bei den Schiffen im *Ξ*. Da stürzt Hektor unter dem gewaltigen Steinwurf des Aias, wider die Brust getroffen, zusammen, 'wie eine Eiche unter dem Blitzstrahl des Zeus' (*Ξ* 410 ff.) — aber flugs ist Apoll zur Hand wie im *H*, rettet den halbtoten Hektor, trägt ihn fort und heilt ihn rasch trotz tiefer Ohnmacht und Blutspeiens. Robert hat überzeugend dargetan, daß auch diese Kampfszene durchaus die alte mykenische Bewaffnung und Kampfesart voraussetze, daß aber die Rettung Hektors jünger sei, schon weil sie gedacht sei für die jüngere Hoplitenrüstung. Zweimal also besiegt Aias Hektor, den Hort der Troer. Beide Male wird er durch Apoll um seinen Sieg betrogen. Beide Kampfschilderungen sind alt, beide Rettungen sind jung. Es ist kein Zweifel: ursprünglich ist Hektor von Aias erschlagen worden. Spätere Dichter haben das verdeckt, abgeschwächt, verändert: denn sie wollten Hektor für Achill aufsparen. Trotzdem tritt, meine ich, der ur-

sprüngliche Ausgang des Aiasliedes noch jetzt klar hervor. Es ist ein Heldenlied von der alten, echten Einfachheit. Die Nachbarn Hektor und Aias kämpfen um den Boden, auf dem sie leben; Hektor greift an, sucht des Aias Schiffe zu verbrennen, um die des Rückzugs Beraubten sicher zu vernichten; in der schwersten Not erschlägt Aias den Hektor — nun ist *er* gerettet, und Troia *muß* fallen. *Es ist der Kampf zwischen Rhoiteion und Troia.*

Jetzt, meine Herren, glaube ich die Frage beantworten zu können: Warum sind denn die Heldenlieder des Mutterlandes, zumal die die Äoler mit nach Lesbos genommen hatten, gerade um Troia gruppiert? Das ist geschehen, weil diese Gegend schon lange widerklang von dem Ruhm der Kämpfe des Aias und Hektor, die in der Troas selbst zwischen Rhoiteion und Troia wirklich gekämpft worden waren. In diesem Sinne sind die *Aiaslieder das Kernstück unserer Ilias.* Sie wurzeln in diesem Stückchen Erde, das gedüngt ist mit dem Blute des Nachbarkampfes Rhoiteion—Troia. Ihre herb duftenden Blüten haben einst die Anaktenhäuser der Rhoiteier geschmückt, der Herren nunmehr auch von Troia, nach ihrem Ahnherrn zu Ilion umgenannt. An die Aiaslieder haben die Lesbier ihre alte äolische Heldensage angeschlossen. Voll Begierde, ein Plätzchen am Goldstrom des Hellespontos zu erwerben, mochten sie gern hören, daß ihre Väter schon einstens um Troia gekämpft, Troia besiegt.

Von hier aus eröffnen sich nun weite Perspektiven auf die Komposition der Ilias, auf die Geschichte der Sage, der Dichtung, auch auf das im alten Banne der Äolerhypothese und des Vau weiter wandelnde Problem der Sprache Homers, der Dialektmischung.

Hektor, Alexandros, Aineias sind aus Griechenland nach der Troas gedrängt, Aias ist aus Griechenland dahin gekommen. Darf man sie Griechen nennen? Sicherlich haben am Hofe der Äneaden Homeriden griechisch gesungen, z. B. den Aphroditehymnus. Und wenn sie Griechen waren, welchen Stammes waren sie, welchen Stammes Aias? Wird jemand wagen, auch ihn für einen Äoler zu erklären? Oder soll man ihn für einen Ionier halten?

Doch genug! Ich beschränke mich auf die Beantwortung jener einen Frage: Warum läßt Homer alle Helden gerade um Troia kämpfen? Jetzt meine ich, sie befriedigend beantwortet zu haben. Ich glaube damit den archimedischen Punkt gefunden zu haben, von dem aus wir Homer aus seinen Angeln heben können. Aber ob er das wirklich ist — das, meine Herren, möchte ich Sie bitten zu beurteilen. Schleudern Sie gegen ihn die schwersten Granaten Ihrer Kritik. Denn ein archimedischer Punkt muß — bombensicher sein!









Handbücher und neue Erscheinungen auf dem Gebiete des klassischen Altertums im Verlage von B. G. Teubner in Leipzig.

Alexander der Große v. Th. Schreiber. Studien über das Bildnis Alexanders des Großen. Ein Beitrag zur alexandrinischen Kunstgeschichte mit einem Anhang über die Anfänge des Alexanderkultus. Mit 13 Tafeln u. 36 Textabbildungen. n. ℳ 12.—

Alkestis. Alkestisstudien von Dr. L. Bloch. Mit 1 Tafel und 14 Abbildgn. im Text. n. ℳ 2.—

Augustus u. s. Zeit v. V. Gardthausen. I. 1. n. ℳ 10.— I. 2. n. ℳ 12.— II. 1. n. ℳ 6.— II. 2. n. ℳ 9.— [I. 3 u. II. 3 (Schluß) unter der Presse.]

Biographie. D. griechisch-römische Biographie nach ihrer literarischen Form von Friedrich Leo. n. ℳ 7.—

Botanik. Botanische Forschungen des Alexanderzuges von H. Bretzl. Mit zahlr. Abbild. u. Kartenskizzen. n. ℳ 12.—, geb. ℳ 14.—

Brief, der, in der römischen Literatur von Peter. n. ℳ 6.—

Brunn, kleine Schriften. I. Bd. Römische Denkmäler — Altitalische u. etruskische Denkmäler. n. ℳ 12.—

Chronologie. Die enneadischen und hebdomadischen Fristen und Wochen der ältesten Griechen. Ein Beitrag zur vergleichenden Chronologie und Zahlenmystik von W. H. Roscher. n. ℳ 3.—

Etymologika. Gesch. d. griech. Etymologika v. R. Reitzenstein. n. ℳ 18.—

Grammatik, histor., d. lat. Sprache v. H. Blase, A. Dittmar, J. Golling, G. Herbig, G. Landgraf, C. F. W. Müller, J. H. Schmalz, Fr. Stolz, J. Thüssing, A. Weinhold. I. 1. Einleitung und Lautlehre. I. 2. Stammbildungslehre. Von Fr. Stolz. je n. ℳ 7.—. III. 1. Einleitung in die Geschichte der lateinischen Syntax. Von J. Golling. Literatur zur histor. Syntax der einz. Schriftsteller. Von G. Landgraf u. J. Golling. Tempora und Modi; Genera Verbi. Von H. Blase. n. ℳ 8.— [Fortsetzung unter der Presse.]

Hellenismus. Die Hellenisierung des semitischen Monotheismus von A. Deißmann. n. ℳ —.60.

Hellenistisches Zeitalter. Geschichte des hellenistischen Zeitalters von J. Kaerst. I. Band. n. ℳ 12.—, geb. ℳ 14.—

Homer. Homerische Paläste von F. Noack. Eine Studie zu den Denkmälern und zum Epos. Mit 2 Tafeln und 14 Abbildungen im Text. n. ℳ 2.80.

Kaiserzeit. Die geschichtl. Literatur d. röm. Kaiserzeit v. H. Peter. 2 Bände. je n. ℳ 12.—

Literatur. Geschichte d. röm. Literatur von Teuffel-Schwabe. 5. Aufl. n. ℳ 14.40, geb. ℳ 18.—
Gesch. der griech. Lit. der Alexandrinerzeit v. Susemihl. 2 Bde. n. ℳ 30.—, geb. ℳ 34.—
Charakterköpfe aus der antiken Literatur von Schwarz. 5 Vorträge: 1. Hesiod und Pindar. 2. Thukydides und Euripides. 3. Sokrates und Plato. 4. Polybios und Poseidonios. 5. Cicero. n. ℳ 2.—, geb. ℳ 2.60.
Studien und Charakteristiken z. griech. u. röm. Liter.-Gesch. v. Teuffel. 2. Aufl. n. ℳ 12.—

Lydien. Aus Lydien. Epigraphisch-geographische Reisefrüchte, hinterl. v. K. Buresch, herausg. v. O. Ribbeck. Mit einer Karte v. H. Kiepert. n. ℳ 14.—

Metrik der Griechen und Römer von Christ. 2. Aufl. n. ℳ 11.60.
D. Gesetze der Wortstellung i. Pentam. d. Ovid v. Hilberg. n. ℳ 28.—
Grundzüge altröm. Metrik v. Klotz. n. ℳ 12.—
Theorie d. musischen Künste d. Hellenen v. Roßbach u. Westphal. 3 Bände. n. ℳ 36.—

Mithras. Eine Mithrasliturgie v. A. Dieterich. n. ℳ 6.—, geb. ℳ 7.—

Mithras. Die Mysterien des Mithra von Franz Cumont. Ein Beitrag zur Religionsgeschichte der römischen Kaiserzeit. Autorisierte deutsche Ausgabe von G. Gehrich. Mit 9 Abbildungen im Text und auf 2 Tafeln, sowie einer Karte. n. ℳ 5.—, geb. ℳ 5.60.

Mythologie. Lexikon d. griech. u. röm. Mythol., herausgeg. von Roscher. I. Bd. [A-H] n. ℳ 34.— II. Bd [I-M] n. ℳ 38.— III. Bd. (jede Lief. n. ℳ 2.—) im Erscheinen.

Oekumene. Die antike Idee der Oekumene in ihrer politischen und kulturellen Bedeutung von J. Kaerst. n. ℳ 1.20.

Plato. Philologische Studien zu Plato von O. Immisch. 2. Heft: De recensionibus Platonicae praesidiis atque rationibus. n. ℳ 3.60.

Polybius und sein Werk von O. Cuntz. n. ℳ 2.80.

Porträtköpfe auf röm. Münzen v. Imhoof-Blumer. 2. Aufl. n. ℳ 3.20.
Auf hellen. u. hellenistischen Münzen v. Imhoof-Blumer. geb. n. ℳ 10.—

Quellenkunde. Abriß der griech. und röm. Quellenk. von A. Schaefer-Nissen. I. Abt. 4. Aufl. n. ℳ 2.— II. Abt. 2. Aufl. n. ℳ 3 20.

Redner. Die attische Beredsamkeit v. Fr. Blaß. 3 Abt. 2. Aufl. n. ℳ 56.—, geb. ℳ 64.— (Die Bände sind auch einzeln käuflich.)

Religionsgeschichte. Poimandres. Studien zur griechisch-ägyptischen und frühchristlichen Literatur von R. Reitzenstein. n. ℳ 12.—

Rhythmus. Die Rhythmen der attischen Kunstprosa. Isokrates — Demosthenes — Platon. Von Fr. Blaß. n. ℳ 8.—

Rom. Das alte Rom, Entwickelung seines Grundrisses und Geschichte seiner Bauten. Auf 12 Karten und 14 Tafeln dargestellt und mit einem Plane der heutigen Stadt, sowie einer stadtgeschichtlichen Einleitung von A. Schneider. geb. n. ℳ 16.—

Rom. Führer durch die öffentlichen Sammlungen klassischer Altertümer in Rom von Wolfgang Helbig. 2 Bde. 2. Aufl. Geschmackvoll geb. n. ℳ 15.—; Ausg. mit Schreibpapier durchschossen geb. n. ℳ 17.— (Die Bände sind nicht einzeln käuflich.)

Satura. Ausgew. Satiren d. Horaz, Persius u. Juvenal. In freier metrischer Übertragung von H. Blümner. Geschmackv. kart. n. ℳ 5.—, geb. ℳ 5.80.

Seelenvogel. Der Seelenvogel in der alten Literatur und Kunst. Eine mythologisch-archäologische Untersuchung von G. Weicker. Mit 103 Abbild. im Text. n. ℳ 28.—

Sicilien. Geschichte S.s v. Freeman. Deutsch v. B. Lupus. I. u. II. Bd. je n. ℳ 20.— III. Bd. n. ℳ 28.—

Sphaera. Neue griechische Texte und Untersuchungen zur Geschichte der Sternbilder von Franz Boll. Mit einem Beitrag v. K. Dyroff. 6 Taf. u. 19 Textabbild. n. ℳ 24.—

Sprache. Charakteristik der latein. Sprache von O. Weise. n. ℳ 2.40, geb. ℳ 3 —

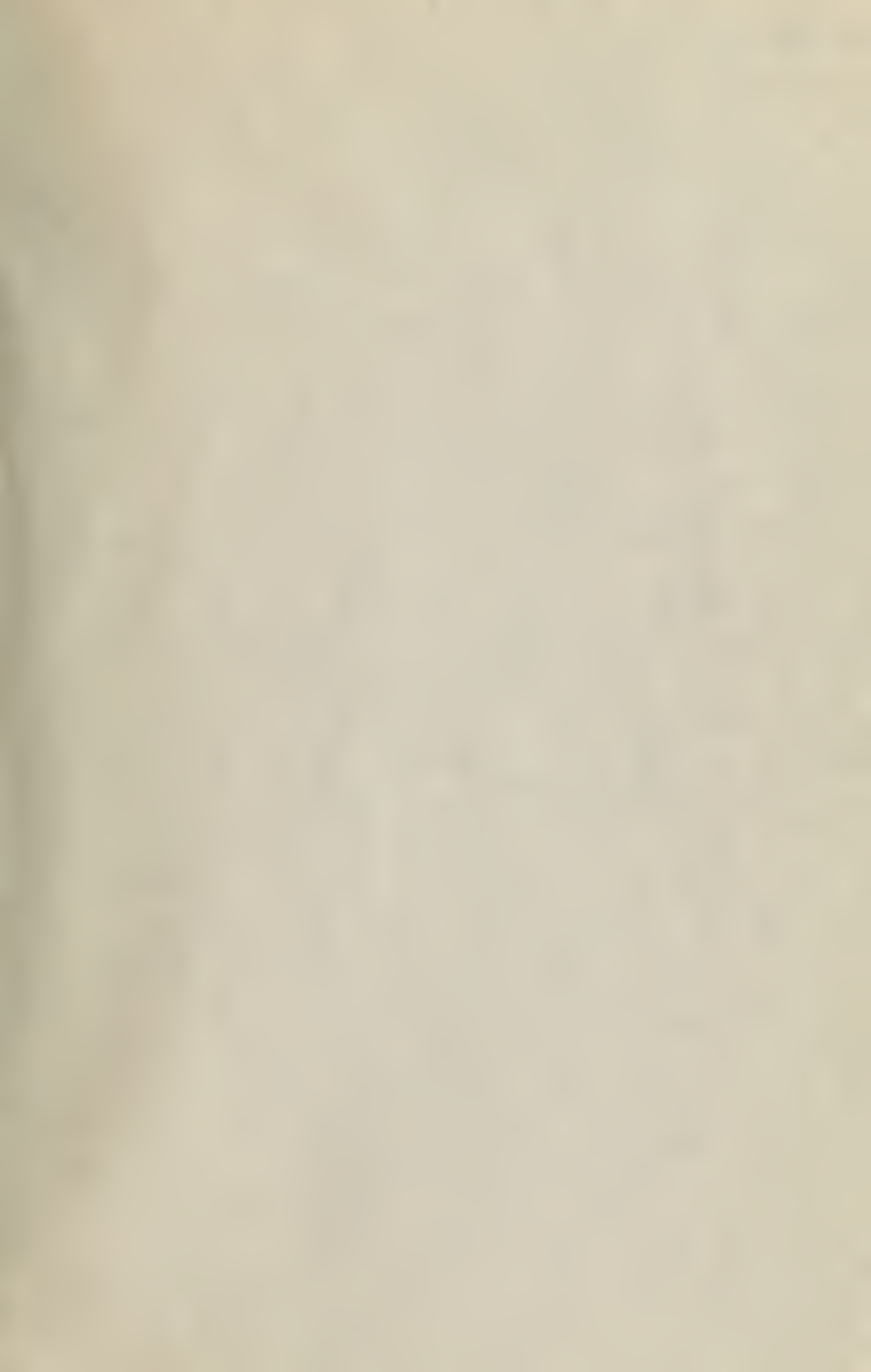
Synonymik. Handbuch d. lat. u. griech. Synonymik v. J. H. H. Schmidt. n. ℳ 12.—
Syn. d. griech. Sprache v. J. H. H. Schmidt. 4 Bde. n. ℳ 54.—

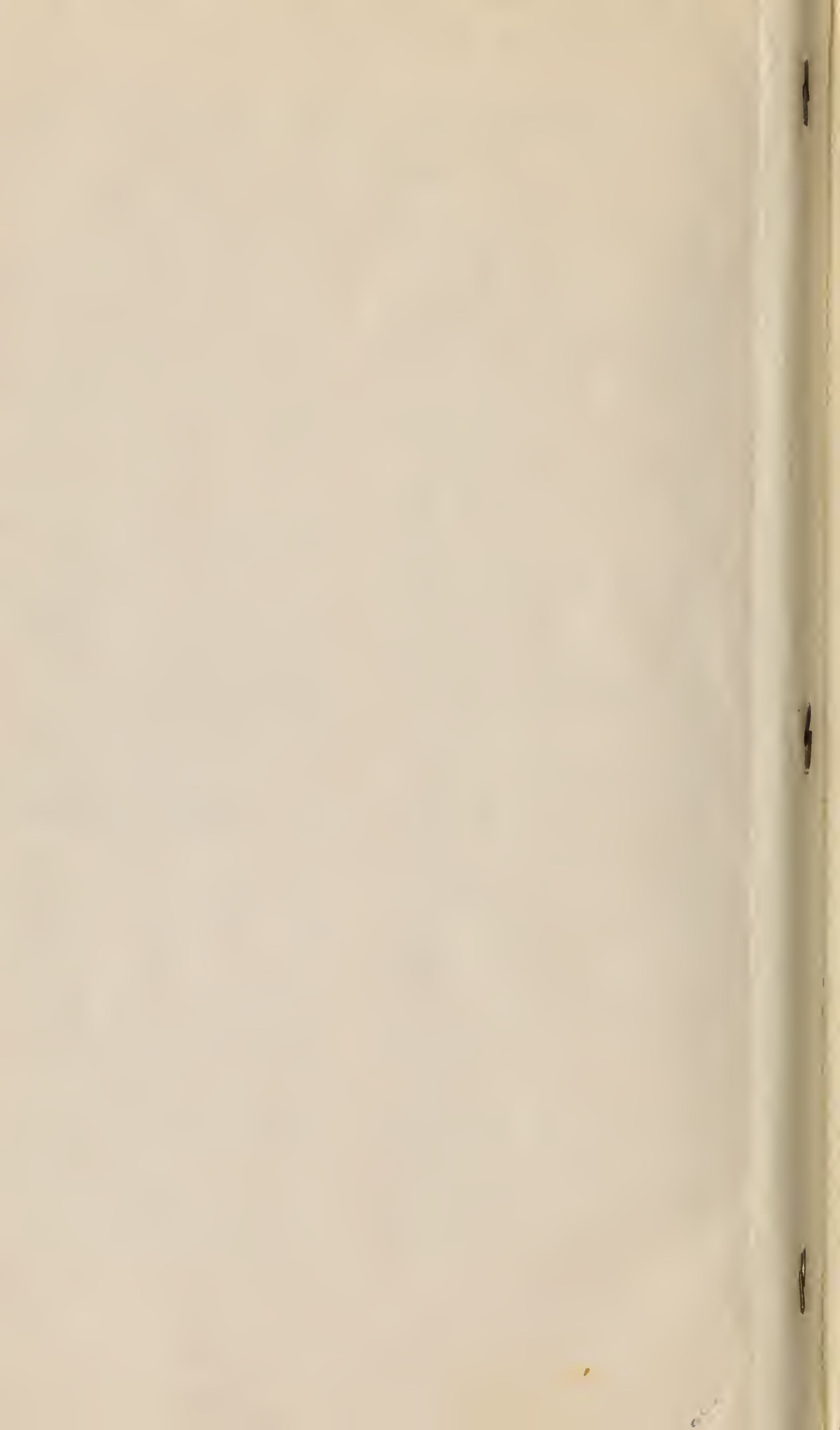
Tertullian. Syntax und Stil des Tertullian von H. Hoppe. n. ℳ 8.—

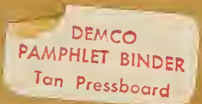
Trajanssäule. Trajans dakische Kriege. Nach dem Säulenrelief erzählt von E. Petersen. I. Der erste Krieg. kart. n. ℳ 1.80. II. Der zweite Krieg. kart. n. ℳ 3.—

Überlieferung. Memoria Graeca Herculanensis. Cum titulorum Aegypti papyrorum codicum denique testimoniis comparatam proposuit Guilelmus Croenert. n. ℳ 12 —

Vergils epische Technik von Richard Heinze. n. ℳ 12.—, geb. ℳ 14.—






DEMCO
PAMPHLET BINDER
Tan Pressboard